Donnerstag-Abendausgabe für Dresden und Umgebung.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg.; durch die Post 2 Mk. 75 Pfg.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.
Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 40 Pfg.
In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bes. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bes. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Menz, Bloehmann & Co. und Depositenkasse der Deutschen Bank, Pragerstrasse 2.

Robert Böhme jun. empfiehlt **Kleiderstoffe** in grösster Auswahl. **Georgplatz 16.**

Nr. 197. Spiegel: Krieg in China. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten, Bundesschießen, Vergnügungsecke, „Liederkreis-Harmonie", Männergesangverein Plauen. Berliner Leben. | **Freitag, 20. Juli 1900.**

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 19. Juli.

Der Krieg in China.

Berlin. Der Chef des Kreuzergeschwaders meldet vom 16. d. M.: Die Eroberung war am 15. Juli früh vollendet, als die russischen Fahnen von der Citadelle wehten. Bei dem Gefecht am 13. kämpften mit unter Alexejew die Kompagnie Wedding von der „Gefion" und „Irene", die Kompagnie Kopp von der „Kaiserin Augusta", beide von Weniger befehligt. 600 Meter entfernt fand eine ungeheure Explosion statt. Nur der russische General Stößel, der die Deutschen und Russen hervorragend führte, wurde leicht verletzt und eine Stunde lang behindert. Stößel äußerte, er sah nie bessere Soldaten als die unsrigen. In Folge des sprungweisen Vorgehens waren die deutschen Verluste am 13. ds. M. so gering. Die Deutschen nahmen mit den Russen Abends 7 Uhr 12 Geschütze. Die Deutschen waren Abends 9 Uhr noch frisch und kämpften bis 1 Uhr. v. Wolf erhielt einen Shrapnellschuß in's Knie. Der größte Theil der Eroberung der Chinesenstadt fällt den Japanern zu.

Paris. Der Minister des Aeußeren erhielt aus Shanghai eine Depesche von gestern, welche besagt, nach Mittheilung des Gouverneurs von Shantung wären die Gesandten in Peking und ihre Familien unversehrt. Die Gefahr sei aber immer noch sehr groß. Der Vicekönig benachrichtigte den Konsul, daß er nach Peking um Schutz der Gesandtschaften telegraphiren werde.

London. „Daily Mail" meldet aus Shanghai von vorgestern: Von chinesischer Seite wird amtlich gemeldet, daß General Nieh in der Schlacht bei Tientsin gefallen sei. Das Eigenthum aller Ausländer in der Provinz Schantung sei zerstört. Die Truppen des Schantunger Gouverneurs hätten die des Generals Tungfuhsiang unter großen Verlusten bei Tiangtschou, südlich von Tientsin, nahe der Grenze der Provinzen Tschili und Schantung, geschlagen. — Aus Tichifu erfährt dasselbe Blatt vom 15. d. M.: Die Lage in Niutschwang sei sehr ernst; 70 Kosaken ständen im Orte, und vor der Stadt lägen zwei japanische und ein russisches Kanonenboot. Die Boxer hätten die Stadt eng eingeschlossen. — Die „Times" melden aus Shanghai von vorgestern, der Vicekönig von Nanking habe den Kommissar Taylor bis auf Weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Generalinspekteurs der Seezölle betraut. — Ein Telegramm desselben Blattes aus Shanghai vom 16. d. M. besagt, daß über die Lage in Peking seit dem 13. keine authentischen Meldungen vorlägen. Viele Gerüchte, die natürlicher Weise den größten Befürchtungen Ausdruck geben, seien im Umlauf in der ausländischen wie in der chinesischen Presse. Der Eisenbahndirektor Scheng indessen, durch den man einzig und allein Nachrichten erhalten könne, erkläre, er habe keine weiteren Nachrichten empfangen. — Die Meldungen über den Ausbruch von Unruhen in Ningpo sind, wie dasselbe Blatt aus Shanghai vom 16. d. M. erfährt, sehr übertrieben. Dort ist vielmehr Alles ruhig. Unter den Chinesen in Ningpo war eine Panik ausgebrochen, welche allmählich abnimmt. Zweifellos war sie im Wesentlichen durch die Gerüchte von der Tödtung unschuldiger Chinesen in Tientsin verursacht. Es sind indessen nunmehr von der städtischen Verwaltung durch die Gilden zum Schutze der chinesischen Einwohner und der Fremden-Niederlassungen beruhigende Erklärungen erlassen, die eine gute Wirkung gehabt haben.

London. Wie dem „Standard" aus Shanghai gemeldet wird, begeben sich die Gouverneure von Hunan und Hupa an der Spitze ihrer Truppen nach Peking.

Petersburg. Auf Grund der einschlägigen Gesetze werden das Amur-Gebiet, der erste Distrikt des Chaborowsker Bezirks, ein Theil des Küstengebiets, sowie die Städte Blagowieschtschensk, Chaborowsk, Nikolsk (Ussuri) und Wladiwostok als seit dem 17. Juli im Kriegszustand befindlich erklärt.

Shanghai. Amtlich wird gemeldet, die fremden Frauen und Kinder seien aufgefordert worden, die Häfen am Yangtsekiang zu verlassen. Am Poyang ist in der Nähe von Kiu-Kiang ein Aufruhr ausgebrochen. Mehrere Missionare sind getödtet und die Kirchen eingeäschert worden. Der Telegraph ist zwischen Hankau und Kiu-Kiang unterbrochen.

Hamburg. Auf der Werft von Blohm u. Voß wurden 185 Arbeiter entlassen, die beim Umbau des Postdampfers „Sardinia" in einen Transportdampfer beschäftigt waren, sich aber weigerten, weiter zu arbeiten. Es wurden sofort andere Arbeiter an Bord der „Sardinia" mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt. Im Uebrigen ist die Lage des Ausstands unverändert. Die Ruhe und Ordnung ist bisher nicht gestört worden.

München. Der hiesige Universitätsprofessor Heinrich v. Ranke, Direktor der Kinderklinik, stürzte auf Gut Laufzorn bei der Rehjagd ab und wurde mit drei Rippenbrüchen und Schulterwunden bewußtlos aufgefunden.

Wien. Die deutsche Fortschrittspartei und die deutsche Volkspartei in Mähren erklären zu dem Sprachengesetzentwurf der Regierung für Mähren, die ablehnende Haltung der Deutschen gegen eine auch nur theilweise Ausschließung der deutschen Sprache aus dem inneren Dienste werde zunächst von dem Streben nach nationaler Selbsterhaltung bestimmt. Die Forderung des Fortbestands der deutschen inneren Dienstsprache gewähre den vornehmsten Entwickelungsbedingungen des deutschen Volkes Schutz; die Einführung der inneren czechischen Ansprache, in welchem Maße immer, bedeute die Verdrängung des deutschen Elementes aus der Rechtsprechung und der öffentlichen Verwaltung. Es sei dies eine Frage der Erhaltung des nationalen Charakters des deutschen Gebietes. Die Vorlage habe mit dem Prinzip der inneren deutschen Amtssprache gebrochen; deshalb bleibe die Vorlage für die Deutschen unannehmbar.

Innsbruck. Der Führer Meyer vom Zillerthal und ein Herr aus Berlin sind von der Königsspitze abgestürzt. Vom Hotel Sulden ist zur Bergung der Leichen eine Expedition abgegangen.

Paris. In der gestrigen Sitzung des Kongresses für Rettungswesen und erste Hilfe sprachen Gerber-Köln, Knoblauch-Berlin über Rettungs-Einrichtungen der Berufsgenossenschaften, Max Schlesinger-Berlin über die Berliner Unfallstationen, Dr. Georg Meyer-Berlin über Krankentransporte und Graf Lamezan-Wien. Ein Glückwunsch-Telegramm des Ehren-Vicepräsidenten des Kongresses Prinz Heinrich von Preußen fand begeisterte Aufnahme und führte zu einer Ovation für die deutschen Mitglieder des Kongresses.

Neapel. König Humbert besichtigte heute Morgen in Begleitung des Kriegsministers und des Marineministers die nach China abgehenden Truppen. Der König versammelte alle Offiziere um sich, wünschte dann Allen guten Erfolg und fügte hinzu, daß er im Geiste stets bei ihnen sein werde. Eine große Menschenmenge begrüßte den König mit lebhaften Zurufen.

Konstantinopel. Die bakteriologische Untersuchung der verdächtigen Krankheitsfälle in Beirut ergab, daß es sich um Pesterkrankungen handelt.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 19. Juli.

—* Ihre Majestäten der König und die Königin empfingen gestern Nachmittag in Schloß Pillnitz den Besuch Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, welche zur Zeit im Keppschlosse zu Hosterwitz wohnt. In den gestrigen Abendstunden unternahmen beide Majestäten eine Spazierfahrt in die Umgebung von Pillnitz. — Heute Vormittag empfing Se. Majestät der König die Herren Staatsminister v. Metzsch und Dr. v. Seydewitz und die Herren Hofdepartementschefs im Schlosse zu Pillnitz zu Vorträgen.

—* Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg ist heute in Königsbrück eingetroffen und hat im Gasthof zum „Schwarzen Adler" (Inhaber Herr Arthur Lüttge) Wohnung genommen. Der Prinz gedenkt Schießübungen beizuwohnen und wird bis zum 27. Juli in Königsbrück verweilen.

—* Ihre Kaiserl. u. Königl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich August hat das Protektorat des „Thierschutzvereins zu Meißen" übernommen.

—* Se. Excellenz der Herr Kriegsminister v. d. Planitz besichtigte am 17. Juli ds. J. in Begleitung von mehreren höheren Offizieren, darunter dem Kommandeur der 23. Feldartillerie-Brigade Generalmajor v. Rabenhorst, sowie dem Abtheilungschef im Kriegsministerium Oberst Bartsch das Gestüt des Herrn Postmeisters Jaeger in Panitzsch, einer der wenigen sächsischen Pferdezüchter, welche sich mit der Aufzucht edlerer Pferde beschäftigen. Herr Jaeger hält außer Vollblutbengsten und dergleichen Stuten auch edle Halbblutstuten, von welchen er bereits eine größere Anzahl ausgezeichneter Fohlen gezogen hat. Auf dem letzten in Liebertwolkwitz abgehaltenen Remontemarkt konnten ihm von der Militärverwaltung eine größere Anzahl brauchbarer Remonten, die sich durch besonders starke Gebäude und guten Gang auszeichneten, abgenommen werden. Die Behandlung, Pflege und Wartung der Pferde ist eine sehr sorgfältige und rationelle, wie überhaupt das ganze Gestüt als musterhaft bezeichnet werden kann. Von Se. Excellenz wurde auch noch die Posthalterei des Herrn Jaeger in Leipzig besichtigt, woselbst eine größere Anzahl von Pferden, welche für den Postdienst gehalten werden, aufgestellt sind.

—* Im Interesse des dürstenden Publikums hat die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen in die Pachtverträge mit den Bahnhofswirthen die Bestimmung aufgenommen, daß in jedem Warteraum eine Flasche mit frischem Trinkwasser nebst Gläsern zur unentgeltlichen Benutzung bereit zu stehen hat. Ferner hat die Generaldirektion unterm 19. Juni einen Erlaß ergehen lassen, in dem den Bahnhofswirthen empfohlen wird, während der warmen Jahreszeit neben den sonst ausgebotenen Getränken auch frisches Trinkwasser glasweise zum Preise von 5 Pfg. zu verkaufen. Das reisende Publikum wird lediglich in seinem eigenen Interesse handeln, wenn es kontrolirt, ob die Herren Wirthe die Bestimmung hinsichtlich der Aufstellung der Wasserflaschen erfüllen und inwieweit sie dem ausgesprochenen Wunsche hinsichtlich des Wasserverkaufs an den Zügen nachkommen. Es wird gebeten, etwaige schlechte Erfahrungen in dieser Angelegenheit dem Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Wasserstraße 7 in Dresden, gütigst mittheilen zu wollen.

—* Die Nachfeier des 13. Deutschen Bundesschießens hat gestern, begünstigt vom besten Wetter, einen durchaus würdigen Abschluß gefunden. Während am Nachmittag die Dresdner privilegirte Scheibenschützengesellschaft durch Veranstaltung eines großen Uebungsschießens in die seit Sonntag verwaiste Schießhalle noch einmal frohbewegtes Leben einziehen ließ und noch einmal das weithin hörbare Gekratter der Büchsen die Luft erfüllte, zog am Abend das angekündigte Monstre-Concert der beiden Grenadier-Regimenter und die Wiederholung der mit so vielem Beifall aufgenommenen Illumination vom vergangenen Donnerstag Hunderte von Dresdner Einwohnern nach dem Festplatze, wozu das ermäßigte Eintrittsgeld und die damit verbundene Verabfolgung eines Gratislooses zur Lotterie das Ihrige beigetragen haben dürften. Immerhin hätte der Besuch noch ein regerer sein können. Von Abends 7 Uhr ab brachten die beiden Militärkapellen unter abwechselnder Leitung ihrer Dirigenten, der Herren Musikdirektoren Hermann und Schröder, mit bestem Gelingen von der zum Musikpodium hergerichteten großen Königsloge aus ein gewähltes Programm zu Gehör, von dem die Parademärsche der Dresdner Garnison besonderes Interesse erweckten, während den Glanzpunkt des Concerts das große Schlachtenpotpourri von Saro bildete, das, leider theilweise in seiner Wirkung beeinträchtigt durch das während dessen Aufführung fortgesetzte Concertiren der Musik in verschiedenen Schankzelten, mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommen wurde. Besonders glücklich und von erhöhter Wirkung erschien bei diesem Musikstück die Placirung der Signalisten an verschiedenen entfernteren Stellen des Festplatzes. Gegen 9 Uhr begannen viele fleißige Hände mit dem Anzünden der Tausende von farbigen Lampions, die theils als Ranken an Masten in ornamentaler Anordnung, untermischt mit erleuchteten Scheiben die Rasenflächen umsäumten, während diese selbst durch an deren Rändern und Mitte aufgestellte Lampions in den verschiedensten Farben geschmückt wurden. Die an den Seiten des Haupteingangs zum Festplatz abfallende Böschung war mit feurigen gelben und rothen Tulpen reich besetzt. Besondere Aufmerksamkeit erregte das mit überraschender Schnelligkeit und Sicherheit erfolgende Anzünden der hängenden Lampions mittelst geschickt angelegter Zündschnüren, so daß innerhalb der kurzen Zeit von kaum 25 Minuten der Festplatz in einer geradezu märchenhaften Beleuchtung erstrahlte, die man mit eigenen Augen gesehen haben muß, die aber auf den Beschauer einen Eindruck macht, der kaum je ganz vergessen werden dürfte. Allgemein war man des Lobes und der Bewunderung über dieses prächtige Schauspiel voll, um welches sich die Firma Franz Fröhlich (Inhaber Herr Hoflieferant A. J. v. Böhme), in deren Händen auch diesmal wieder das Arrangement und die Ausführung lag, verdient gemacht

---

Berliner Leben.

E. Berlin, 18. Juli.

In der jüngst von Paul Lindau mit überraschendem Erfolge ausgegrabenen Posse seines verstorbenen Schwiegervaters Kalisch „Berlin bei Nacht" hat besonders ein Lied mit dem bekannten Kehrreim „Das ist das Berliner Leben, wie es weint und lacht!" gezündet. Diese Posse ist knapp ein halbes Jahrhundert alt, aber wie hat sich in dieser verhältnißmäßig kurzen Zeitspanne das Berliner Leben verändert. Gewiß nicht durchweg zum Vortheil. Die Verhältnisse waren damals klein und kleinlich, die Menschen philisterhaft und beschränkt wie ihr Gesichtskreis. Wir haben es hier heute allerdings in mancher Hinsicht „herrlich weit" gebracht. Aber oft kommt man in die Lage, mit Entsetzen wahrzunehmen, wie weit wir es gebracht haben, und sich nach dem patriarchalischen und vorwiegend ehrbareren Zuständen der nicht immer „guten alten Zeit" zurückzusehnen. Eine Gerichtsverhandlung, wie sie sich dieser Tage vor einer Berliner Strafkammer abgespielt hat, wäre damals in Berlin undenkbar gewesen. Handelnde Personen: ein Rechtsanwalt, der die Beleidigungsklage angestrengt hat, weil ihm in einem hiesigen Blatte vorgeworfen war, er habe in einer Ehescheidungssache den Gatten durch eine von ihm dazu angestiftete Frau zum Ehebruch verleiten lassen und sei darauf nach Rußland geflüchtet; die Angeklagten: der Herausgeber dieses Blattes, Redakteur desselben, ein vielgenannter und nicht immer vortheilhaft genannter Börsenmann und ein Arzt. Die Geschichte endete mit der zum Theil sehr strengen Bestrafung der Angeklagten, da der Rechtsanwalt nicht geflüchtet und ihm auch nicht nachzuweisen war, daß er jene Frau zu der Ehebruchskomödie angestiftet hatte. Diese gerichtliche Feststellung muß man natürlich als eine Thatsache ansehen, wenn auch immer noch darüber hinaus Bedenkliches genug zum Vorschein gekommen und festgestellt worden ist. Nicht zum ersten Male hat man erfahren, daß gewisse Berliner Rechtsanwälte sich nicht scheuen, mit weiblichen Detektivs zu arbeiten. Solange ihnen nicht das Gegentheil nachgewiesen werden kann, muß man annehmen, daß sie auch dabei in gutem Glauben handeln, obwohl diese Annahme nicht leicht fällt. Im vorliegenden Falle hatte die Sache folgenden merkwürdigen Verlauf genommen: Eine Ehefrau kannte kein heißeres Verlangen, als von ihrem Manne möglichst bald loszukommen. Sie wandte sich an den bewußten Anwalt, der indessen wohl zu der Ueberzeugung gekommen sein mußte, daß das ihm vorgelegte Material für eine Ehescheidung nicht ausreiche. Man mußte also für eine bessere Unterlage sorgen, und zu diesem Zwecke machte der Anwalt in seinem Bureau die scheidungslustige Frau mit einer Person bekannt, die im Nebenberuf — über ihren Hauptberuf schweigt des Sängers Höflichkeit — privatpolizeiliche Ermittelungen übernahm. Sie war jung, hübsch und fesch und soll nun angeblich auf eigene Faust beschlossen haben, dem betreffenden Ehemann eine Falle zu stellen. Sie begab sich in sein Geschäft, kaufte ihm etwas ab und bat ihn in so merkwürdiger Art, ihr die Waare in ihre Wohnung zu senden, daß der Kaufmann dies persönlich auszuführen beschloß. Er wurde mehr als entgegenkommend empfangen und trug einen leichten Sieg über diese weibliche Tugend davon. Mitten in seinem Siegesrausche öffnete sich indessen eine von ihm übersehene und in Folge dessen nicht verschlossene Thür und die Schwester seiner schönen Besiegten erschien, „zufällig" im Zimmer. Das war eine fatale Ueberraschung, die indessen noch fatalere Folgen hatte. Denn besagte Schwester erfuhr „zufällig" die Adresse der betrogenen Ehefrau und hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihr die Geschichte brühwarm zu hinterbringen. Nun griff wieder der Rechtsanwalt in die Handlung ein und führte die Scheidungsklage auf Grund dieses unwiderleglichen Beweismaterials mit tadelloser Schneidigkeit zum gewünschten Ziele.

Der Fall steht nicht vereinzelt da. Namentlich unsere wie giftige Pilze nach warmem Regen aus dem Erdboden schießenden Detektiv-Bureaus bedienen sich mit Vorliebe derartiger weiblicher Hilfskräfte, die thatsächlich meist nur Lockspitzel sind und namentlich den Ehebruch, den sie eigentlich nur ausspioniren sollen, erst künstlich herbeiführen. Vor Kurzem ist hier der Inhaber eines solchen Bureaus und dessen weiblicher Agent wegen Meineides verurtheilt worden, da sie beschworen hatten, daß keine Anstiftung zu der absichtlich herbeigeführten Verführung des Gatten stattgefunden habe, während das Gegentheil erwiesen werden konnte. Ein vornehmer Rechtsanwalt aber wird unter allen Umständen darauf verzichten, mit derartigen Elementen zu arbeiten, die sich vorwiegend aus den Kreisen gescheiterter Existenzen ergänzen. Er weiß genau, auch wenn er es vorsichtig vermeidet, dazu irgend einen Anstoß zu geben, daß diese weiblichen Agenten in Ehescheidungssachen nicht mit reinen und anständigen Mitteln arbeiten und wird daher unter allen Umständen auf deren Mitwirkung verzichten. Aber leider gilt für gewisse Berliner Anwälte der Grundsatz, daß, was nicht verboten, erlaubt sei. Sonst würden sie nicht dulden, daß derartige anrüchige Personen in ihren Bureaux ein- und ausgehen, noch gar sich dazu hergeben, sie mit ihren Mandantinnen bekannt zu machen.

Diese Gerichtsverhandlung hat auch sonst noch manchen Schmutz aufgerührt und namentlich den Zusammenhang zwischen gewissen Kreisen und unserer Theaterwelt bloßgelegt. Was Alles hinter manchen Berliner Coulissen vorgeht, davon haben Fernestehende keine blasse Ahnung und selbst Diejenigen, die sich für Eingeweihte halten, werden immer von Neuem wieder durch gelegentliche Enthüllungen überrascht. Seit einiger Zeit schenkt ja unsere Polizei diesen Vorgängen eine erhöhte Bedeutung und ist namentlich in der Konzessionsertheilung für Theaterdirektoren hier sehr vorsichtig. Aber es finden sich immer harmlose Strohmänner, die man vorschieben kann, wenn man das Bedürfniß empfindet, zu der äußerlich glänzenden und anziehenden Theaterwelt in nähere Beziehungen zu treten. Für die meisten Berliner Privattheater-Leiter ist die Kunst völlig Nebensache. In erster Linie steht das Geschäft — dann kommt das Vergnügen, ihr persönliches natürlich. Sie freuen sich in dem Glanze, den ihnen ihre Stellung in ihrem Bekanntenkreise verleiht, und befriedigen so ihre Eitelkeit. Außerdem beuten sie aber auch den weiblichen Mitgliedern gegenüber ihre Herrscherstellung in minder harmloser Weise aus. Das ist ein wahrer Krebsschaden des vielseitig entwickelten und nach Außen hin sehr glänzenden Berliner Theaterwesens.

Augenblicklich ist wenigstens in den ersten Theatern eine kurze Sommerpause eingetreten. Man sammelt neue Kräfte zu dem neuen Theaterfeldzuge, dessen Führung bei dem wachsenden Wettbewerb immer schwieriger und aufreibender wird. In diesen zu drei Viertel naßkalten und einem Viertel tropisch heißen Sommer bieten die Theater, die „durch" spielen, in diesem Sommer nur die leichteste und fragwürdigste Kost. Eine so ernste und beachtenswerthe Sommeroper, wie sie uns hier im vorigen Jahre der überaus tüchtige Direktor Max Heinrich mit musterhaften Aufführungen der „Zauberflöte", der „Versunkenen Glocke" u. s. w. gebracht hatte, giebt es heuer nicht. Freilich, wer die überlange Winterzeit der Berliner Theater als aufmerksamer Beobachter mitgemacht hat, wird im Sommer gern auf jedes Theatervergnügen